

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1944**

83 (8.4.1944) [8.4. u. 9.4.1944] Samstag u. Sonntag



Verlag und Schriftleitung

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Verlagsgebäude: Kaiserstraße Nr. 28, Fernsprecher 3551-53, nachts nur 3552. Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung u. Druckerei: Waldstraße 28, Postfach 1000, Karlsruhe 1930. Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe. Bezirksausgabe: Hart und Ortenau. Rund 500 Ausgabestellen in Stadt und Land. Geschäftsstellen in Rheinfelden, Ettlingen, B. Baden u. A. O. Die Wiederabgabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Einverständigung gestattet. - Für unentgeltliche Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

# Badische Presse

und  
**Neue Badische Presse Handels-Zeitung** Badische Landeszeitung  
General-Anzeiger für Südtwestdeutschland

Bezugs- und Anzeigenpreise

Bezugspreis: Monatlich 2,- R.M. Im Voraus oder in den Zweimonatsabgaben 1,70 R.M. Ausland: Postzuschlag durch Postamt 1,70 R.M. einschließl. 8,33 R.M. Beförderungsgebühr zusätzlich 30 R.M. Inland: Postzuschlag 2,06 R.M. einschließl. 18,0 R.M. Beförderungs-Gebühr und 36 R.M. Postgebühren. Bei der Post abgeholt 1,70 R.M. - Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monatsheften - Anzeigenpreis: 3. Kl. Preisliste Nr. 10, 1000 bis 22 mm breite Millimeterzeile 10 R.M. bei Kamillen- u. kleinen Anzeigen Ermäßigung. Werbeanzeigen: Die 46 mm breite Millimeterzeile 65 R.M. Bei Monatsabläufen Nachschlag nach Ziffer 14

60. Jahrgang / Nummer 83

Karlsruhe, Samstag/Sonntag, den 8./9. April 1944

Einzelpreis 15 Wfg.

## Auftakt der „delikataten Verhandlungen“ England-USA.

Stettinius in London - Sowjets und Amerikaner lassen sich nicht festlegen - Der Ruf nach einem „Dreier-Pakt“

Berlin, 8. April. Der stellvertretende nordamerikanische Außenminister Stettinius ist gestern mit seiner Begleitung in London eingetroffen. Damit nehmen die von Churchill angekündigten „delikataten Verhandlungen“ ihren Auftakt, deren Ziel es ist, die in der letzten Atlantik-Charta noch so weit fließend zu machen, damit sie wenigstens noch als politisches Schaubild in diplomatischen Kulissspielen verwendet werden kann. Daß man selbst in England von den neuen Verhandlungen keine praktischen Ergebnisse erwartet, hat sogar die „Times“ mit entwerfender Offenheit eingestanden. Das Blatt unterstreicht zwar die Notwendigkeit, einer „gewollten und ungewollten einseitigen Aktion“ - so werden die Sowjets mit Glacéhandschuhen angefaßt - ein Ende zu setzen, sieht aber keine andere Möglichkeit dazu, als „der großen und ununterbrochenen Serie russischer Siege durch eine baldige gewaltige Freisetzung der alliierten militärischen Anstrengungen im Westen zu entsprechen“; auf deutsch heißt das: über Europas Zukunft entscheiden nur die Waffen, aber nicht die Konferenzen - und zwar selbst im eigenen Lager. Von Amerika erwartet sich die „Times“ keine fühlbare diplomatische Entlastung, weil dort vor dem Präsidentenwahlen eine außenpolitische Festlegung einfach unmöglich ist; die amerikanische Verfassung verbietet es den amtlichen Sprechern, „irgend eine harte und feste Verantwortung für die Zukunft zu übernehmen... Unter den Ländern, deren Zukunftspläne in den Angelegenheiten der amerikanischen Politik beschloßen liegen, ist England das am nächsten und lebenswichtigsten betroffen.“

Deutlicher könnte man es nicht ausdrücken, daß von den neuen „delikataten Verhandlungen“ nichts zu erwarten ist als ein unverbindlicher Phrasenschwall im Schilde einer Super-Atlantik-Charta. Der alte Geschäftsmann Stettinius wird allerdings nicht ganz nebenbei etwas weniger unverbindliche Fragen aufs Tapet bringen, wie etwa die Frage des vorderasiatischen Oels, der Stützpunkte im Mittelmeer und dem Nahen Osten, der Beziehung der amerikanischen Lieferungen. Hier aber helfen keine Phrasen.

Mit ziemlichem Freimuth legt der Vorgänger von Stettinius, der frühere stellvertretende Außenminister Sumner Welles, in einem in „L'Espresso“ veröffentlichten Artikel den Finger auf

die Wunde. „Wenn die Vereinigten Nationen“, so schreibt er, „nicht sofort eine Methode der gemeinsamen Beratung und Handlung entwickeln, dann stellen die augenblicklich bestehenden Schwierigkeiten alles in den Schatten, was sich in der Zukunft ergeben wird.“ Sumner Welles führt die zahlreichen diplomatischen Zwischenfälle innerhalb der „Vereinigten Nationen“ in den letzten Wochen an und bezeichnet vor allem die eigenmächtigen Schritte der Sowjetunion als Beweis für die Uneinigkeit unter den Alliierten. „Jetzt sei man so weit, daß jeder Monat die bestehenden Divergenzen vergrößert. Er fordert die sofortige Schaffung eines „gemeinsamen Rates der Vereinigten Nationen“ zur Vereinigung dieser Streitigkeiten mit der Begründung, es beginne bereits zu spät zu werden.“ Die schreckliche Gefahr, der wir gegenüber stehen, besteht darin, daß gewisse Verleumdungen, es genüge, Ziele zu verfolgen und sie nicht zu erreichen.

Zwischen haben sich die Sowjets eine weitere bezeichnende Anstrengung ihrer Verbündeten geleistet. Nach der „Nationalzeitung“ behauptet das Organ der Sowjetarmee, daß Verleumdungen, „internationale anglo-amerikanische und deutsche Konzerninteressen“ vertreten, in der Schweiz Beratungen über die Aufrechterhaltung der Verbindungen zwischen den gegenseitigen Monopolsündern führten. Das Blatt berichtet wie bei früheren ähnlichen Sticheleien auf eine Angabe der Quellen oder näheren Umständen, so daß von vornherein offensichtlich ist, daß hier wieder eine jener Alarmnachrichten in die Öffentlichkeit posant wird, auf die dann einige Tage darauf eine massive Aufklärung zur zweiten Front zu folgen pflegt, gewissermaßen als ein Appell, durch eine derartige aktive Tätigkeit die Vorwürfe zu widerlegen, die man sich zu durchsichtigen Zwecken im Kreise aus den Fingern gelogen hat.

Die amerikanische Zeitschrift „Nation“ schreibt General Mitchell von dem „Daily Telegraph“ an, daß sie vor einem Rätsel ständen. Die Beziehungen der verbündeten Nationen lägen abseits aus, der Begriff „verbündete Nationen“ klinge wie ein Dohn. Vor zwei Jahren noch habe man das als skandalös empfunden, von einem dritten Weltkrieg zu sprechen; heute gehöre dieser dritte Weltkrieg zu den Themen, die in USA. gang und gäbe seien.

## Das Dennoch der Lebensbejahung

Erfahrungen von Hans Watermann

Es ist nicht angebracht, Festartikel zu schreiben. Die Diktatoren haben uns nach einem überlangen Winter nicht allein die Niedergerbet der Natur im milden Glanz des Frühlings, sondern auch kommende Sturmzüge. Bis dahin leben wir in einem Scheinbewußtsein, dessen Ziel nicht haben und drüben an den Neuen zerren. Diese „Zeit zwischen den Zeiten“ ist für den unheimlich, der sich über den absoluten Charakter des Krieges noch nicht klar geworden ist. Die meisten unseres Volkes aber sind es heute, dahin führte ein langer und schmerzlicher Weg, aber das Wissen um die Wahrheit macht den Starke stark, und weil wir uns keinen Illusionen hingeben, sind wir gefestigt für den schweren Kampf, der uns noch bevorsteht. Wir durchdenken die Gefährlichkeit unserer Lage bis zum Ende und rechnen damit, daß es dieses Jahr hart zugehen wird, daß große Opfer von uns verlangt und Stunden von höchstem Ernst an uns herantreten werden. Weil wir das wissen, wird uns auch kein Ereignis zu überraschen vermögen; und weil uns das, worum es in diesem Kriege geht, bis in seine letzten Konsequenzen benannt geworden ist, sind wir, sollte uns das Schicksal noch weitere Rückschläge vorbehalten, auch dagegen festlich gewappnet. Junge Soldaten, die ihre Feuerzeuge empfangen haben, stehen dann mit wachsenden Sinnen und einer größeren Gelassenheit dem Drama um sie her gegenüber. Nicht anders ist es mit einem Volke, für das der Krieg nach der unmittelbaren Berührung mit ihm den ersten Schrecken bereits verloren hat und das jetzt über die Gegenwart hinaussteht; mit einem Volke, das in der Entscheidung um Leben und Tod steht.

Mit dem überlängten Winter ist die Passion unloslich verbunden. Die Weltgeschichte ist selten feierlich, und das Schicksal des Herzvolkes Europas ist es seit jeher gewesen, das Erbe der Väter, um es zu besitzen, immer neu erwerben zu müssen. Aber noch nie stand dabei die gesamte vollstehende Existenz so sehr auf dem Spiele wie heute. Das Dasein unserer Generation und kommenden Geschlechter wird sich erst dann erfüllen, wenn die geistig-leibliche Neugeburt des Reiches in der ungestörten Entfaltung des nationalen Sozialismus, der nicht Verfassung sondern Gemeinschaft und in dieser die freie Entfaltung der schöpferischen Persönlichkeit will, Wirklichkeit wird. Das ist unser Kriegsziel, ein anderes haben wir nicht und wollen wir nicht. Aber es ist so groß und so revolutionär und von einer solchen geistigen Ausdehnungskraft, daß es die Erneuerung der Reichsidee im Sinne der abendlichen Zivilisationsaufgabe einbeziehen muß, soll nicht ganz Europa mit seiner kulturellen Vormachtstellung in der Welt seine politische Existenz überhaupt verlieren. Das Schicksal des Reiches und unseres Kontinents läßt sich nicht mehr trennen, und es schließt das Schicksal eines Jahrtausends ein. Maßstäbe früherer Kriege sind hier nicht anwendbar. Die Gegenstände sind unverfänglich, und ein Verhandeln ist ausgeschlossen. Hinter uns sind alle Brücken abgebrochen; der Weg zum Frieden führt nur durch das Tor des Sieges; denn eine Niederlage würde Zustände heraufbeschwören, die schlimmer wären, als der Krieg auch bei weiterer Steigerung zu werden drohte.

Es waren die Diktatoren, die haften den Giftbecher aus den Händen stießen, zu dem er in der scheinbaren Ausweglosigkeit des Schenkens nach dem Sinn des Lebens gegriffen hatte. Diese Szene ist uns ein Gleichnis. Aus jeder Situation gibt es einen Ausweg. Das hat Preußen im Siebenjährigen Kriege und zur napoleonischen Zeit erlebt, und auch in den letzten Jahren stand das deutsche Volk

## Japaner bereits über Imphal hinaus vorgeedrungen

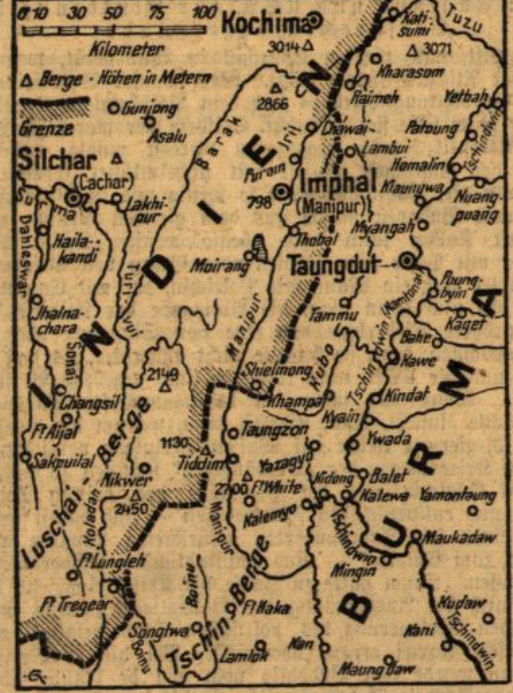
Stärkste Konzentration an Truppen und Material seit Burma - Die Japaner in Kanda eingedrungen

Bd. Dillabon, 8. April. Die Bedrohung der Hauptstadt Imphal des Maharadscha von Manipur durch die Japaner und die freindlichen Truppen hat in den letzten drei Tagen so ernste Formen angenommen, daß die britischen Flieger auf einer Reihe von Flugplätzen das Flugzeug mit dem Dammungsgewehr verladen haben und selbst das Schreibmaschinenpersonal der 14. britischen Armee in den Abwehrkampf eingezogen werden mußte, wie der Kriegskorrespondent des „Daily Herald“ meldet.

Es sei den Japanern gelungen, die Straße von Imphal über Kohima nach Dimapur abzuschneiden und damit die Versorgungszufuhr von Kallant für die britischen Truppen zu unterbinden. Ueber 6000 Mann Personal der 3. britischen Luftflotte in Indien,

den des „Daily Telegraph“ an der Imphalfront erklärt, die Japaner hätten bei ihrem Vorstoß auf Imphal die stärkste Konzentration an Truppen und Material seit der Eroberung von Burma vorgenommen. Die japanischen Soldaten und ihre nationalindischen Verbündeten bewegten sich mit größter Schnelligkeit und großer Geschwindigkeit. Die Streitkräfte General Stilwells seien von der Forderung bedröht, das Unbehagen in China lasse auch darauf schließen, erklärt die „New York Times“, daß die Aufreize Subhas Chandra Bojes ein Echo gefunden haben.

Von der burmesisch-vorderindischen Grenze wird gemeldet: Einheiten der japanischen Truppen verlegten den mit viel Geschützen und Panzern ausgerüsteten feindlichen Truppen in Kanda den Rückweg und leiteten energische Angriffe ein. Sie stellten im Gebiet südlich Kanda eine starke feindliche Abteilung zum Kampf und vernichteten sie völlig. Dieser Erfolg der japanischen Truppen rief beim Feinde eine heillose Verwirrung hervor, der sein Munitionslager opferte, indem er es zur Explosion brachte.



die tagsüber Angriffe gegen die vordringenden Japaner und die Truppen Bojes fliegen müssen, sind gezwungen, nachts die Verteidigung ihrer Flugplätze gegen plötzlich vordringende japanische Angreifer zu übernehmen. Der britische Luftkommandore Vincent hat Befehl gegeben, daß die britischen Flugplätze unter allen Umständen gehalten werden müssen, da ihr Verlust entscheidend für den weiteren Verlauf der Kämpfe sei. Imphal wird jetzt von vier Seiten angegriffen. Die japanischen Vorposten befinden sich bereits an einem Punkt ungefähr 18 Kilometer von der Hauptstadt von Manipur entfernt, meldet der „Daily Herald“.

Neuer berichtet, daß eine japanische Kolonne bereits über Imphal hinaus in nordöstlicher Richtung vorgezogen sei mit dem Ziel, den Eisenbahnweg abzuschneiden, der die Truppen des USA-Generalis Stilwell in Burma versorge. Der Sonderkorrespon-

## Sowjet-Südfront immer mehr im Zeichen unserer Gegenaktion

Starke Kampfgeschwader gegen Kiew - Auch am Nordflügel erbitterte Kämpfe - Ueber Italien 17 Flugzeuge abgeschossen

Der heutige Wehrmachtsbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 8. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Krim scheiterten örtliche Angriffe der Sowjets im Schiwatsch-Brückenkopf und an der Landenge von Perelop. Das in den Abwehrkämpfen der letzten Zeit mehrfach bewährte rumänische Infanterieregiment 38 warf eingebrochenen Feind in sofortigem Gegenstoß nach harten Kämpfen zurück. Nördlich Odessa sind schwere Kämpfe mit den weiter angreifenden Bolschewiken im Gange. Westlich des unteren Dnjestr sowie zwischen Dnjestr und Pruth wurden sowjetische Angriffe von deutschen und rumänischen Truppen abgewehrt und durch eigene Gegenstöße feindliche Kräftegruppen zerschlagen. Zwischen Tschernowiz und Tarnopol machten die Angriffe von Verbänden des Heeres und der Waffen-SS auch gestern trotz großer Geländeschwierigkeiten gute Fortschritte. Die Verteidiger von Tarnopol schlugen in der vergangenen Nacht wiederholte starke Angriffe der Sowjets ab. Im Raum südlich und nördlich Proby warfen unsere Truppen an verschiedenen Stellen die Sowjets und zerpörrten zurückflutende feindliche Kolonnen. Gegenangriffe der Bolschewiken scheiterten. Bei Kowel kam es zu erbitterten örtlichen Kämpfen. Nördlich der Stadt brachen wiederholte feindliche Angriffe zusammen. Starke Kampfgeschwader führten in der vergangenen Nacht einen schweren Angriff gegen das feindliche Nachschubzentrum Kiew. Starke Explosionen und ausgedehnte Brände wurden in den Zickräumen beobachtet.

Südlich Litow und südlich Pleskau nahmen die Sowjets ihre Durchbruchversuche mit mehreren Schützendivisionen, von zahlreichen Panzern und Schlachtfliegerverbänden unterstützt, wieder auf. Sie brachen nach schweren und wechselvollen Kämpfen zusammen. 62 Panzer wurden vernichtet. Die Vereinigung kleiner örtlicher Einbrüche ist im Gange. An der Karwafront machte der Angriff unserer Truppen gegen verbissenen feindlichen Widerstand gute Fortschritte.

An den italienischen Fronten brachten unsere Stoßtruppen dem Feind hohe blutige Verluste bei. Deutsche und italienische Luftstreitkräfte schossen am 7. 4. über dem italienischen Raum 17 feindliche Flugzeuge ab. In der Aegäis versenkte ein Sicherungsjagdzeug einen feindlichen Motorjagler.

## Reichsminister Dr. Goebbels Stadtpräsident von Berlin

Berlin, 8. April. Der Führer hat dem Gauleiter von Berlin, Reichsminister Dr. Goebbels, die Leitung der Verwaltung der Reichshauptstadt zur Konzentration ihrer Kräfte, insbesondere für die Zwecke des Krieges, übertragen. Reichsminister Dr. Goebbels, dessen bisherige Funktionen als Reichsleiter und Gauleiter der Partei sowie als Reichsminister durch diese Ernennung nicht berührt werden, führt in seiner neuen Eigenschaft die Bezeichnung „Stadtpräsident“. Nach seinen persönlichen Reichsleitern und Weisungen leiten der Oberbürgermeister, die Gemeindevorstände und der Vizepräsident, auf den die dem bisherigen Stadtpräsidenten zustehenden Aufgaben und Befugnisse übergehen, die staatliche Verwaltung der Reichshauptstadt.







Blodes, der den übrigen „lateinischen Schwärmern“, vor allem Frankreich und Italien, beim Wiederaufbau helfend hätte zur Seite treten können. Man spielte dabei schon mit so weitgehenden Gedanken wie der Entsendung überflüssiger und neutraler Truppen zur Aufrechterhaltung der Ordnung in den vom Chaos bedrohten europäischen Gebieten im Falle eines bolschewistischen Triumphes in Mitteleuropa. Nicht nur politische Kreise standen hinter diesem Plan, sondern auch Männer wie der Kardinal von Lisbon, den eine englische Zeitschrift eine „führende Persönlichkeit auf dem Kontinent“ nannte. In London griff man gierig nach dem dünnen Faden, der hier gewoben wurde, sah ihn schon nach Belgien, Holland und den skandinavischen Ländern verlängert und natürlich in Englands Fingern enden. Selbst Portugals bedeutendstes Blatt, „Diario de noticias“, schrieb, die Bildung eines anglo-westeuropäisch-lateinischen Blodes stelle für England die einzige Möglichkeit dar, ein „europäisches Schwergewicht“ zu behalten.

Ein solcher Plan lieft sich ebenso schon wie die Atlantik-Charta; nur wird auch sein Schicksal nicht in Lissabon oder London entschieden. Die erste Gegenfrage lautet nämlich: Wie will man einen solchen Plan in das Pattnet des Kreml einbauen? Denn der Kreml hat nicht zu erkennen gegeben, daß das Benech-Pattnet um die Pyrenäen oder die Ardennen und die Eifel herumzuführen und Holland-Belgien oder Spanien-Portugal ausnehmen soll. Und die zweite Gegenfrage lautet nicht minder konkret: Wie will jenes England, das die Sowjets nicht einmal aus dem Mittelmeer heraushalten konnte, die sowjetischen Panzer an den Grenzen seines geplanten Blodes anhalten? Damit verflucht der schöne Plan in die gleichen Tiefen, in denen bereits die Atlantik-Charta ruht.

**England summt den Refrain dazu...**

Für wen und für was fährt nun England seinen Krieg? Ist es wenigstens noch ein „Krieg des Überlebens“, wie Churchill einmal meinte? Während es auf dem Kontinent Krieg führt, um die Sowjets zu installieren, räumt es draußen in der Welt Position um Position vor dem nachdrängenden Yankee-Imperialismus, überläßt dem Dollar das arabische Oel, setzt es im Fahrwasser der nordamerikanischen Diktator-Außenpolitik gegen Irland, gegen Spanien, gegen Argentinien selbst den Justrom an Fleisch, an Erzen und frischen Arbeitskräften aufs Spiel, um nun selbst im Gefüge des eigenen Empires einen bedrohlichen Riß feststellen zu müssen. Als Halifax glaubte, die Macht der Dominien in die Waagschale der künftigen englischen Großmachtspolitik werfen zu können, da war das Echo aus Kanada wie aus Australien gleich ablehnend, während der alte Schiltnapf des Empires, Smuts, zu erkennen gab, daß er auf Kosten Englands eigene Großmachtziele im süd- und zentralafrikanischen Raum anstrebe. Wo bleibt da noch ein Platz für eine eigene britische Großmachtspolitik? Jenes England, das aus- und um das Reich, das ihm die Garantie seines Empires angetragen hatte, zu vernichten, muß für dieses wahnwitzige Abenteuer nun den Preis seiner eigenen Großmachtstellung bezahlen. Die Außenpolitik selbst ist angeht die drohenden Dummheit so hilflos geworden, daß ein englisches Blatt sarkastisch schreiben konnte: „Moskau singt die eine Melodie, Washington die andere: London aber summt den Refrain dazu.“

**Der Hintergrund der Eden-Krise**

Von diesem großen Hintergrund aus verstehen sich die Meldungen über den bevorstehenden Rücktritt des englischen Außenministers Eden. Dieser Rücktritt ist von London amtlich als in den nächsten Tagen erfolgend gemeldet worden. Das Eintreffen des stellvertretenden USA-Außenministers Stettinius mag wohl der Grund der Dinauschiebung des Rücktrittstermins sein. Alle Kombinationen, die auf angebliche Gegensätze zwischen Churchill und Eden hinausgehen, treffen ins Leere. Denn Edens Kurs war Churchills Kurs; das einzige persönliche Moment liegt in der Tatsache, daß Eden über den Einfluß den der Diktator Beaverbrook als maßgeblicher Berater Churchills gewonnen hat, nicht gerade erbaut ist. In Wirklichkeit ist Eden der designierte Nachfolger des offensichtlich übermüdeten und abgearbeiteten Churchill, der jetzt die Gelegenheit erhalten soll, aus der „vordersten Dreiecke“ sich vorübergehend zurückzuziehen, um weniger belastet in die Führung gehen zu können. Die weitere Entwicklung und Tragweite der Krise der politischen Kriegsführung Englands ist von der militärischen Lage abhängig, ja wird nur auf dem Schlachtfeld fallen. Unsere Führung ist sich dessen bewußt; wir sehen unsere Hoffnung auf den Sieg, nicht auf die inneren Gegensätze im feindlichen Lager, sondern auf unsere Waffen. Die innerpolitischen Vorgänge in England werden dabei nur als eine — allerdings sehr bezeichnende — Reaktion auf das Schlachtenbarometer vermerkt.

**Willkie gibt seine Kandidatur auf**

Stockholm, 8. April. Nach einer Meldung aus Omaha (USA.) erklärte Wendell Willkie, daß er sich für die Präsidentschaftswahl nicht aufstellen lasse. Er hätte seine politischen Freunde gebeten, von einer Agitation zu seinen Gunsten abzusehen. Die „New York Times“ schreibt, Willkies Ausscheiden lasse Dewey nun als bei weitem aussichtsreichsten Kandidaten erscheinen. Keuter meldet, bei der Allen Garde der Republikaner und der Isolationisten herrsche über Willkies Entschluß große Freude. Willkies Anhänger erklärten, dieser Augenblick sei einer der traurigsten seines Lebens.

**Wer finanziert die englische Streitwelle?**

**Drei unbekannte Figuren als Drahtzieher einer internationalen Streiforganisation**

Stockholm, 8. April. Die britische Regierung befaßt sich gegenwärtig mit dem Erlaß neuer Verordnungen gegen die Anstiftung und Organisation wilder Streiks. Verstöße gegen diese Verordnungen sollen mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren bestraft werden. Gleichzeitig verlautet, daß Scotland Yard, das von der Regierung mit der Untersuchung der Hintergründe der Streiks beauftragt wurde, die Hilfe der Polizeibehörden von Südafrika und Nordirland angerufen hat. Die Polizeibehörden dieser Länder wurden gebeten, sich an den Nachforschungen über die Herkunft der den Streikenden offenbaren zur Verfügung stehenden reichlichen Geldmittel zu beteiligen. Es wurde nämlich im Zuge der Untersuchungen von den Beamten Scotland Yards festgestellt, daß in den Kästen der Bergarbeiterorganisationen keine nennenswerten Summen sind und trotzdem gerade in den letzten Wochen diese Organisationen ihre Zeitungen und Flug-schriften in riesigen Mengen kostenlos an die Arbeiter verteilten.

Einem Mitglied der Streiforganisation, der aus Südafrika stammenden Wilfrid Lea, wurde nachgewiesen, daß sie größere Beträge für die Streikenden hergab, obwohl sie sich nur als „Gutmacherin“ bezeichnete. Ferner besteht der Verdacht, daß von einer nordamerikanischen Anarchistenorganisation, den „International Workers of World“, Gelder für die streikenden englischen Grubenarbeiter einliefen. Da es für England ja „offiziell“ die Komintern nicht mehr geben darf, lenkt man den Verdacht von den eigentlichen Drahtziehern des Streiks auf ein paar unbekannte Puppen ab und bauscht es als eine Sensation auf, daß Scotland Yard bei der Jagd nach den Streifhebern auf „drei völlig unbekannte Leute“ stieß, nämlich auf einen 25jährigen Krüppel, eine 30jährige Frau und einen weiteren Mann. Nottingham sei der Sitz dieser Organisation, die man als „Kontinental“ bezeichnet, um den Verdacht von den wahren Anstiftern abzulenken.

**Aus aller Welt**

**Zwillinge heiraten Zwillinge**

Mogau. Eine nicht alltägliche Hochzeit wurde in dem Hause eines Malermeisters in Calau (Niederlausitz) begangen. Seine Tochter, die Zwillingsschwester, heiratete Zwillingen aus Berlin. Vor etwa vier Jahren erschien in einer illustrierten Zeitung die Abbildung des Zwillingenbrüderpaars. Darauf knüpften die Zwillingsschwester einen Schriftwechsel an, der später zur persönlichen Bekanntschaft und nunmehr zur Doppelhochzeit führte.

**Der gesungene Geschäftsbericht**

Kopenhagen. In Frederiksund fand die Generalversammlung einer Vortragsgesellschaft statt. Der Vorsitzende der Gesellschaft, ein Landwirtschaffslehrer, ist vom Pegasus besessen. Er klebte seinen ganzen Geschäftsbericht in Verse, die dann von der Generalversammlung gemeinsam zu singen waren.

**Für 7 1/2 Mill. Franken Stavisky-Juwelen versteigert**

Paris. Die jetzt endlich erfolgende Versteigerung der echten und falschen Juwelen des jüdischen Millionenschwindlers Stavisky brachte bisher 7 1/2 Mill. Franken ein. Stavisky hatte die Juwelen 1934 bei der Bayonner Gemeindefreihandlung zur „Deckung“ seiner Schwindel-mandate deponiert. Zum Teil wurde das Doppelte und Dreifache des wirklichen Sachwertes für die Juwelen erzielt. Auf rund 15 Mill. Franken schätzen Sachverständige den insgesamt zu erzielenden Versteigerungserlös. Die von dem Juden Stavisky unterschlagene Summe beläuft sich in Wirklichkeit jedoch auf 197 Millionen.

**Falsche Polizisten raubten 40 Millionen Franken**

Paris. „Paris Soir“ berichtet, daß sechs falsche Polizisten nach Einbruch der Nacht bei einem Pariser Arzt unter dem Vorwand einer Hausdurchsuchung ihn in ein Zimmer sperren, die Telefonröhre zerschneiden und dann alle Wertgegenstände, vor allem Schmuck, im Wert von schätzungsweise 40 Millionen Franken, raubten. Die Täter entkamen unerkannt.

**Typus-Serum von Professor Vincent entdeckt**

Paris. Eine aufsehenerregende Entdeckung — „Serum gegen Typhus“ — ist von Professor Vincent nunmehr praktisch gepulvt und als wirksames Heilmittel erprobt worden. Von 77 Typhuskranken wurden 74 durch die Behandlung mit dem Serum geheilt. Dieses günstige Resultat gab Vincent in einem Vortrag vor dem Forum der Pariser Medizinischen Akademie am Dienstag bekannt. Professor Vincent wird jetzt mit der Herstellung größerer Mengen seines Serums beginnen.

**Boshafter Streich um den Kopf des Dirigenten**

Madrid. Professor Urban M., ein bekannter spanischer Dirigent, steht auf Grund einer Klage, die er gegen ein Mitglied seines Orchesters einreichte, im Mittelpunkt eines wahrhaft homerischen Geschehens. Ein auffälliger Hut, den sich der bejahrte Professor angezogen hatte, reizte das Orchester jedesmal zum Lachen — und zu einem Streich. Wenn der Professor damit erschien, schlich sich ein Wust in die Garderobe und nähte Hutfutter und Krone etwas enger zusammen. Wenn der Dirigent dann seinen Brachhut auf den Kopf stülpte, stellte er zu seiner Verwunderung fest, daß die Kopfbedeckung ihm immer weniger paßte. „Entweder mein Kopf wird größer oder mein Hut wird kleiner“, sagte er eines Tages zu seinem ersten Geiger, der ihm, in das Komplott eingeweiht, erwiderte, er habe von Fällen gehört, wo sich der menschliche Kopf infolge Überarbeitungen tatsächlich um mehrere Zentimeter im Umfang vergrößert habe. Ramentlich bei genialen Menschen trete diese Erscheinung häufig auf. Als in den nächsten Tagen der Hut mehr und mehr schrumpfte, glaubte Professor M. darin den Beweis sehen zu müssen, daß er genial, zumindest aber überarbeitet war. Und er suchte einen Arzt auf. Da er vergaß, dem Arzt zu sagen, woran er das Anschwellen seines Körpers bemerkt habe, glaubte dieser, einen Fall von Geisteskränkung vor sich zu haben. Voll Bedauern legte er dem Künstler nahe, für einige Zeit eine Nervenklinik aufzusuchen.

Der Dirigent war schließlich selbst überzeugt, krank zu sein. Eines Tages begab er sich in jenes Madrider Gutgeschäft, in dem er den Hut erstanden hatte, und bat, die Kopfbedeckung zu weiten. Die Angekellerte sah mit fachkundigem Blick die Nadelarbeit, die an dem Hut vorgenommen war, zog die Fäden heraus, so daß der Hut nunmehr wieder seine normale Größe hatte und wie angegossen paßte. Nun endlich ging dem Professor ein Licht auf. Wutentbrannt unterzog er sein Orchester einem strengen Verhör und entdeckte den Schuldigen, den er wegen Beleidigung und Schädigung seines künstlerischen Rufes verklagte. Das Gericht ließ es bei einer geringen Geldstrafe bewenden.

**Chauffeur stahl den Schmuck des Prinzen**

Mailand. Einem aus Neapel evaluierten Prinzen Aliata wurden in seinem jetzigen Wohnsitz am Gardasee zahlreiche Schmuckstücke und Wertgegenstände im Wert von 20 Millionen Lire entwendet. Während der polizeilichen Untersuchung brachte der Ortsgeistliche den gestohlenen Schmuck zurück, dessen Verbleib ihm unter dem Siegel des Beichtgeheimnisses bekanntgemorden war. Die polizeilichen Nachforschungen führten dann aber doch noch zur Festnahme des 23 Jahre alten Chauffeurs des Prinzen.

**pst...**

Was wir jetzt erleben, werden wir nie wieder vergessen! Wie die Männer und Frauen der großen deutschen Städte dem niederträchtigen Terror der Luftgangster widerstehen, daß die Eisenbahn immer weiterfährt, daß die Post immer wieder richtig ankommt, daß die Zeitungen erscheinen und daß es auch an den schwersten Tagen ordentlich zu essen gibt — das ist der Rede wert! Und davon dürft ihr reden! Mit berechtigtem Stolz!

Schweigen sollt ihr, wenn von der Arbeit gesprochen wird! Ihr wißt es doch, der Feind hört mit! Er kann hinter dir stehen — oder neben dir, ohne daß du ihn bemerkst. Und so mag er dich nicht erkennen, als er wissen soll. Wenn auch dagegen Schweigt! Sorgt auch dafür, daß die anderen schweigen. Gerade jetzt!

**Paradies in den Anden**

ROMAN VON CURT HESSE

„Was hat Ihnen Ihr Onkel eigentlich vererbt, Babette?“ fragte er ablenkend und bot ihr das Glas. Babette wollte antworten: „Was geht das Sie eigentlich an, mein Lieber?“ Aber sie hatte zu lange mit niemandem über den Zweck ihrer Reise nach Peru gesprochen, die ihrem bisherigen Dasein ein so ungewohntes Ende bereitet hatte. Sie dachte ja selbst seit den Telegrammen, die sie aus dem gleichmäßigen Leben auf dem Sitz ihrer Verwandten, aus den Kreisen der Großgrundbesitzer an der Weser herausgerissen hatte, an nichts anderes als an die Menschen, denen sie hier begegnen sollte, als an die Besitztümer, die hier so ganz unerwartet ihr Eigentum werden sollten.

Unter dem Druck dieser so lange in sich bewahrten Ereignisse war sie zu sonst ungewohnter Mitteltätigkeit aufgelassen. Und sie teilte Trenton mit, was sie hier erleben sollte: „Land, vor allen Dingen viel Land — die halbe Provinz Westfalen ginge da hinein — Baumwollfelder, eine Kaffeepflanzung, Eukalyptuswälder, dann Viehherden, auch Geld; zwei Güter, eine Hacienda, Bergwerkstaktien — viel, viel, sehr viel für mich! Zu Haus hatte ich von meinem Eltern ein kleines Haus, das ist an zehn Parteien vermietet. Wenn alle Wohnungen belegt waren und alle ihre Miete zahlten, dann hatte ich zu leben. Das ist sehr hübsch, aber das hier ist mehr.“

„So, als wenn Gänsefleisch plötzlich Prinzessin wird...“

„Sie haben eine rührende Erinnerung an Ihre Silberbüchse, Trenton — aber Sie wissen, der Wolf kommt auch drin vor...“

„Dann sagen wir einfach: Sie sind jetzt eine gute Partie, eine begehrtere junge Dame für die gute bürgerliche Gesellschaft.“

„Es mag ein wenig hochmütig.“

„Sie tun so, als gehörten Sie nicht dazu.“

„Lege keinen besonderen Wert darauf. — Ach, Unsinn, ich lege natürlich Wert darauf!“

„Was machen Sie hier eigentlich, Trenton — wenn die Frage erlaubt ist? Ich glaube, ich fragte Sie heute früh schon einmal danach...“

Er untersuchte emsig den Schalthebel seines Wagens. „Was ich hier mache? hm. Sagen wir, ich studiere die Wirtschaft, den Ablauf, die Konjunktur — langweilige Dinge für eine junge

Dame — Sachen, die schwierige und langwierige Vorbereitungen erfordern.“

„Das machen Sie sich aber ziemlich bequem.“

„Sagen Sie das nicht, Babette! Wenn Sie sich morgen mit Ihrem Vetter — der ist doch nicht aus Hameln?“

„Nein, der ist hier geboren; seine Mutter war ein Halbbblut...“

Trenton nahm seine Rede wieder auf: „Ja, wenn Sie sich mit diesem Eingeborenen treffen, dann werde ich wohl da oben in die Berge fahren und mir genau ansehen, wie man in 5000 Meter Höhe eine Bahn baut.“

„Sie sind Ingenieur, oder Volkswirt?“

Er lenkte schnell ab und zeigte nach Norden: „Der riesige Berg dort, den Sie gar nicht sehen können, weil er viel zu weit weg liegt, das ist der Chimborasso, hierzulande der höchste Berg — man hat es mir auf dem College gesagt, der Professor wußte genau auf den Meter, wie hoch er ist. Wie gefällt er Ihnen, Babette? Wenn Sie mit mir noch so weit entfernt von ihm zu seinen Füßen stehen, gefällt er mir ausgezeichnet, this old little Chimborassobaby.“

Vor dem niedrigen, weißgetünchten Hause des Chefsingenieurs der deutschen Bahnbau-Gesellschaft in Pajarambo stieg ein Mann von seinem Maultier und überließ die Zügel einem Neger, der ein zweites Maultier mit dem Gepäck des Reiters an der Leine führte. Der Mann dehnte sich und streckte seine Glieder nach einem langen Ritt und mühterke misstrauisch den Flak. Man sah seinem Munde an, daß er gewohnt war, zu befehlen und seinen Widerspruch zu dulden. Die Stirn schien von erfraten, aber schwierigen Rechenaufgaben in Furchen gezogen. Der Ausdruck der Augen aber war bei aller Klarheit und Ruhe fast noch inadaquat und unerfahren. Es war der deutsche Ingenieur Klaus Mählert, der den höchsten Bauabschnitt der Andenbahn bei Pajo del diablo leitete. Er war nach Pajarambo heruntergekommen, um einen größeren Transport von Baumaterialien in Empfang zu nehmen und wieder nach oben zu geleiten. Jetzt wandte er sich zu seinem Diener, dem Neger, der unentwegt mit den beiden Maultieren dahinfuhr. „Du wirst die Mulis verjorgen, Jonny, trägt das Gepäck herein und meldest dich abends bei mir! Was wirst du tun?“

„Jonny Muli verjorgen, Gepäck auf Zimmer, abends melden bei Patron!“ Er strahlte über seine exakten Worte.

„Und wenn du dann etwa grölst und nach Lichtscha-Schnaps aus dem Halse riehst, schide ich dich in den Urwald! Nymara-Indios essen gerne saftigen Negerboj!“

„Indios werden nicht essen Jonny, Jonny nicht Lichtscha trinken, mein Wort, Patron!“

In der Haustür erschien die Frau des Chefsingenieurs; sie begrüßte Klaus und lud ihn ein, hereinzutreten. Auf meinen Mann werden Sie noch warten müssen, er ist draußen auf der Strecke nach Cajapalca; ein Teil des Bahndammes ist weggerutscht — wahrscheinlich Erdbeben...“

„Wäre es bei mir oben, dann wüßte ich, daß es nichts als Sabotage ist! Nach jedem sogenannten Erdbeben finde ich nachher Sprengkapseln! Und wenn es mal ausnahmsweise die eigenen Leute nicht waren, dann findet man Spuren von den Indios aus den Wäldern. Es ist eine Lust, hier Bahnen zu bauen!“

Der Neger hatte das Gepäck ins Haus geschleppt und trabte jetzt mit den Maultieren zum Hof. Klaus wurde unterdessen in die Wohnstube geführt, wo die Doggen des Chefsingenieurs ihn freundlich umsprangen und aufgeregt an seiner Kleidung die Witterung seiner Airedales wahrnahmen, die er zum Schutz seiner Parade bei Pajo del diablo zurückgelassen hatte.

Frau Huber ging in die Küche, um für ein Frühstück zu sorgen. Klaus schob sich auf die Bank hinter den Tisch und streckte seine Beine behaglich aus. So kann man leben, dachte er und legte beide Hände um eine Vase, in der heimliche Lebkuchen, nur farbiger und größer, aber ohne Duft, standen. Auf dem Tisch lag eine helle Decke. Welch ein Luxus! Er hob vorichtig die Elbogen von dem Leinen, hörte das Ticken der Schwanzwälder Uhr und besah verkommen das schöne Muster einer indianischen Decke, die die Wand ihm gegenüber beklebete. Draußen sang eines der Kinder seines Chefs. Klaus' Äuge entspannten sich, und ein lebenswürdiges Lächeln breitete sich über sein Gesicht. Die Doggen legten den Kopf ganz flach auf den Fußboden, der hell gelbweert und mit weißem Sand bestreut war. Jetzt wurde die Tür geöffnet, und die zehnjährige Tochter trug ein Tablett mit buntendem Kaffee, Weißbrot und Butter herein. Sie deutete einen Knicks an und hob nur für eine Sekunde die Augen, die auf dem Tablett ruhten, zu ihm.

„Guten Tag, Herr Mählert!“

(Fortsetzung folgt!)



# Vom Sieg der inneren Kraft

Eine Osterbetrachtung von Walter von Molo

In jedem Frühjahr öffnen sich die Knospen und Triebe der Pflanzen, wächst alles sichtbar neu, nach einer inneren Gesetzmäßigkeit die befruchtet, weil ihr nicht widersprochen und nicht Widerstand geleistet werden kann.

Dauerndes Glück gibt ja nur das Unabänderliche, das Unangreifbare, weil es nicht verteidigt zu werden braucht, es ist immer im Sieg.

Überall sonst gibt es Schwanken, Ungewissheiten, gibt es vielerlei Möglichkeiten, Wahrscheinlichkeiten und Unwahrscheinlichkeiten, bleibt immer vieles offen und unentschieden. In den Grundankorden des Seins hingegen schwingen nur reine Töne. Hier geht es nicht um Kleinigkeiten, sondern um die letzten Dinge, um Sterben und Auferstehen.

Mag in der Welt was immer geschehen, mag der einzelne Mensch an bunten Schicksalen das Unvorstellbarste erleben, in allen zeitlichen und örtlichen Räumen bleibt eines unberührt, die Natur.

Die Natur kann vom Menschen in ihren Wesenszügen nicht nur nicht verändert, nicht einmal behelligt werden. Mag der Mensch was immer an Leben, Freuden und Klagen haben, die Natur kümmert sich darum nicht, genau wie die Sonne aufgeht und untergeht, wie Ebbe und Flut miteinander abwechseln, genau so unabänderlich folgen die Jahreszeiten aufeinander; es bleibt dem Menschen nichts Besseres zu tun, als sich darüber zu freuen und dafür dankbar zu sein.

Die Natur ist nicht wie die meisten Menschen, die erst dann an das Frühjahr denken, wenn die Sonne warm zu scheinen begonnen hat oder wenn die Knospen an den Bäumen sich öffnen. Die Natur steht immer voraus, sie hat stets vorgesorgt. In einem selbstverständlichen, gleichmäßigen, unhaftigen und doch keine Sekunde verlerrenden Prozeß legt sie im Sommer die Bäume die neuen Triebe für das nächste Frühjahr schwach antreiben, hat sie zu bestimmten Zeiten die Blätter dürrer und abfallen lassen und die Knospen über die Kälte des Winters hindurch behütet, damit alles, auf den Tag genau zur Auferstehung fertig ist. Und immer geschieht diese pünktlich, von innen heraus. Darin liegt es. In der Natur kommt alles aus dem Innern, das ist unser aller Gesetz.

Wir rufen beglückt: Es wird wieder grün! Es wird wieder warm! Das Frühjahr ist da! Wir fühlen uns anferstanden aus den Banden des Eises, des Nebels, von mancher Sorge erlöst, und erleben wie Kinder in jedem Jahre neu das gleiche Wunder, das nicht kleiner ist, weil es bei genauer Betrachtung mehrfache Vernunft zeigt und Zweckmäßigkeit.

Es ist am besten, sich an die angeblich selbstverständlichen Dinge des Alltags zu halten, wenn

man Wunder erleben will. Wenn man im strengen Winter, im eisigen Sturmwind die verkappten Blüten und Knospen der Bäume und Sträucher schwanken sieht und weiß, daß nur eine dünne Schicht das zukünftige Blättergrün vom Tode der Verachtung durch Erfrieren bewahrt, dann sagt man sich: es muß eine gewaltige innere Wärme die Bäume in der eisigen Erde am Leben erhalten, sonst erfrieren sie.

Diese geheimnisvolle innere Aufnahmehaltung der Lebenskräfte und Lebensäfte, die immer wieder zu bestimmter Zeit aufsteigen und auferstehen, ist ein besonders deutlich sichtbares Stückchen des großen Wunders in dem wir leben.

# Osterhasen-Legende / Von Martha Kropp

Als der Christen noch wenige waren, kam unser lieber Herr Jesus oftmals um Ostern über Pfingsten unerkannt auf die Erde herunter, um nachzusehen, wie seine Feste gefeiert würden. Kein Mensch konnte die leichte Gestalt sehen; nur die Tiere, mit ihren ungeschützten Augen, erblickten den stillen Wanderer, blieben stehen, wandten die Köpfe und schauten ohne Scheu der holden Erscheinung nach. Einmal nun kam der Herr auf seiner Osterwanderung in ein Dorf, das friedlich zwischen Wäldern, Feldern und Wäldern lag und mit allen Gloden zum Osterfest sang. Männer und Frauen, Burtschen und Mädchen strömten in buntem Zug hinein in die offene Kirche. Der Herr schaute in Vorübergehen durch die hohen Fenster und nicht freundlich und zufrieden. Im Weitergehen strich er einem kleinen Blondkopf, der beim Frühlingsfest, liebreich über's Haar und dem Kopf so gemächlich wanderte, wieder aus dem Dorf hinaus und in die Felder. Da aber sah er etwas, das sein gutes Herz nicht erlaubte.

Ein armes Häschchen rannte angstvoll über die Fläche, von hellen Hunden verfolgt, versuchte bald nach rechts, bald nach links zu entkommen und wurde doch immer mehr in die Enge getrieben, und ein Jäger stand mit gespanntem Bogen und hatte gewiß schon geschossen, wenn nicht Wäpche und Stauden ihm das Häschchen immer wieder verdeckt hätten. Jesus schüttelte traurig das Haupt. „An meinem Auferstehungstag“ flüsterte er vorwurfsvoll. „Ich weiß ja, daß nur im Himmel Frieden ist und auf Erden Kampf sein muß, aber das Osterfest wenigstens sollten die Menschen doch anders feiern, als durch den Mord der unschuldigen Tiere, ihrer stummen Brüder!“ Und als das Häschchen gerade auf ihn zulief, schlug er

Es ist nicht so, wie man leicht oberflächlich denkend meint, daß das Wunder die Ausnahme sei, drum sehnten sich die Menschen nach Wundern. O nein, das Wunder ist immer da, es ist unser fester Halt im Dasein, es ist das unergründliche Gesetz der Natur, der Weltvernunft, Gottes.

Nur kann der wahre Mensch verzweifeln, der mit inneren Augen sieht und mit den vollen gesetzmäßigen Sätzen des All in Gemeinschaft steht, der innerlich ist und darum die Gewißheit in allem hat, daß eine Vernunft, weit über unsere kleinen Vernunftseisen, alles lenkt und leitet. Es kann nur gelingen, was natürlich, was vernunftgemäß ist, am Ende muß dieses stets siegen.

Das ist die ewige Auferstehung die wir feiern. Die Vernunft der Natur siegt, alles Unnatürliche vermodert und hat nicht Auferstehung, wie immer das Geordnete in uns, das Gewisse, die Wärme und die innere Kraft.

# „Gefrorener Krist“

Von Hermann Burte

Als wir windgepeitscht vorübergingen  
An dem alten Kreuz bei Bergalingen,  
Hing der Heiland, hoch emporgerichtet,  
Glasig hell klareisig überschichtet.  
Schnee und Regenfall, vom Wind getragen,  
Hatten langsam frierend ihn beschlagen.  
War der Krist, von uran her erkoren,  
Heil im Tau des Himmels eingeforen,  
Bis die Sonne stieg und ihr Erwärmen  
Rieseln ließ das Wasser von den Armen,  
Und das Dulderhaupt aus starrer Gruft  
Mild hervorbrach an die linde Luft.  
Nur die Dornenkrone, wirr aus Reisig,  
Trug noch lange ihren Schatten eisig.  
Ostern kam, und alle Härte schmolz.  
Golden prangte das geblöchte Holz:  
Wann vergönnt du der gefrorenen Brust  
Sonnenselig schmelzend aufzutauen?  
Hüllenlos den Gott im Licht zu schauen,  
Warm zu lieben, was ihr kalt bewußt?

womit könnt' ich dich wohl erfreuen!“ Das kannst du dennoch!“ sagte der Herr lächelnd. „In meinem Buch steht, was du dem geringsten der Menschenkinder zuliebe tust, das tust du mir zuliebe.“  
„Wenn ich also den Kindern des Mannes da, der auf mich schiefen wollte, eine Freude mache — dann freut es dich?“  
„Gewiß, du mein Liebes Osterhäschchen!“ sagte der Herr. Da sprang das Häschchen eifrig auf. „Ich weiß etwas Wunderwunderwunders, und alle Haken sollen mir helfen, um den Menschenkindern jedes Jahr an Ostern eine Freude zu machen!“ „Da bin ich aber neugierig“, sagte lächelnd der Herr.  
„Ihr doch auch?“

# Deutsche Anekdoten / Erzählt von Oskar G. Foerster

Als Friedrich Wilhelm von Brandenburg, der als der Große Kurfürst in die deutsche Geschichte einging, als junger Kurprinz bei Wilhelm von Dranien weilte, zogen leichtsinnige junge Edelleute im Haag ihn in ihre Gesellschaft. Der deutsche Prinz zog sich jedoch rasch von diesem zügellosen Treiben zurück und sagte: „Ich bin es meinem Lande, meiner Ehre und meinen Eltern schuldig, diese Städte der Sittenlosigkeit zu meiden.“  
In Dranien's Residenz angelangt, empfing er das Lob des Regenten: „Eure Pflicht ist heldenmütiger, als wenn ich eine Festung eroberte. Ihr werdet Großes tun, denn wer sich selbst besiegt, ist großer Taten fähig.“

Der Freiherr vom Stein befand sich einmal in einer Gesellschaft von Offizieren, in der der Herzog von Weimar eine Reihe schlüpfriger Geschichten erzählte. Der Herzog schloß mit dem Satz, daß wohl jeder Mann Nehtigkeiten erlebt und auch Stein wohl nicht immer ganz sittenrein gelebt habe.  
„Wenn das wäre“, entgegnete Stein, „so ginge das niemand etwas an. Aber ich habe immer Abscheu vor schmutzigen Geschichten gehabt und halte es nicht für passend, daß ein deutscher Fürst dergleichen vor jungen Offizieren so ausführe.“ Der Herzog verstummte, es entstand eine peinliche Stille, und erst nach einigen Minuten setzte der Herzog das Gespräch fort.

In Magdeburg wurden der Königin Luise Offiziersfrauen vorgestellt, unter ihnen die Gattin eines bürgerlichen Hauptmanns. „Was sind Sie für eine Geborene?“ fragte die Königin unbefangen. Die Gefragte, unter den Damen die einzige Nichtadlige,

antwortete verwirrt: „Ach, Majestät, ich bin gar keine Geborene.“

Später ging über die Gesichter. Luise aber sagte laut und eindringlich: „Sie haben mir recht natürlich geantwortet, liebe Frau Hauptmann. Ich habe mit dem Ausdruck von Gebort sein auch nie einen sittlichen Begriff verbinden können, denn in der Geburt sind alle Menschen gleich. Was aber den Adel anbelangt, so gibt es einen, der angeboren ist, und einen zweiten, den man sich erwirbt: den des harten, mutigen Herzens und des Verdienstes. Ich danke Ihnen, daß Sie mir Gelegenheit gaben, dies einmal auszusprechen. Alle preussischen Frauen sollten das wissen und beachten.“

Bismarck hatte 1842 als junger Kavallerieoffizier bei einem Manöver einen Reitknecht vom Tode des Ertrinkens gerettet und dafür die preussische Rettungsmedaille erhalten. Viele Jahre später wurde er von einem englischen Diplomaten, der bei einem Empfang des Ministerpräsidenten zugegen war, nicht ohne einen Anflug von Spott nach der Bedeutung dieses schlichten Ehrenzeichens gefragt.

Bismarck, der zufällig in Erfahrung gebracht hatte, daß der Diplomat einmal geäußert hatte, daß es sich nie lohne, irgendwelche Nützlichkeiten auf die unteren Schichten des Volkes zu nehmen, entgegnete ernst: „Ich habe die Gemohnheit, zuweilen einem Menschen das Leben zu retten. Ich bin nämlich der Meinung, daß es verdienstvoller ist, einem Mitmenschen, und sei er noch so klein und unbedeutend, das Leben zu erhalten, als reiche Nichtstuer zu unterstützen, die dem Volke keinen Nutzen bringen.“

# Eine Geige erklang / Von Hans Kersten

Zwanzig Jahre mögen es sein, daß der alte Johannes schon im Dorfe ist. Halb erfroren fanden sie ihn eines Morgens hinter den Schlehensbüschen am Dorfsteig. Ein zerrissener Anzug, ein Stück trockenes Brot und eine alte, vorglam in Wachs- und gehüllte Geige, das waren seine ganzen Posseltigkeiten.

Der Hellingbauer nahm den Alten aus Gnade und Barmherzigkeit bei sich auf, und die junge Bäuerin pflegte ihn gesund. Als er wieder einigermaßen bei Kräften war, machte er sich hier und da auf dem Hofe nützlich, half im Herbst bei der Ernte und stützte im Winter die Karbe aus. Von dem Befinde des Bauern und von den Dorfbehörden hielt er sich fern. Auch mit Christian Helling und seiner Frau sprach er nicht viel. Von seiner Vergangenheit erfuhr man nichts. Als ihn die junge Frau einmal fragte, warum er nicht ab und zu auf der Geige spielte, schüttelte er den Kopf. „Man darf sich nicht aufstrengen, sonst verliert sie die Kraft.“

Seit dieser Stunde blickte ihn die Frau schon an, wenn sie ihm auf dem Hofe begegnete. Seine seltsame Antwort ging ihr nicht aus dem Kopf. — Dann kam der Tag, da sie dem Bauern ein kleines Mädchen gebar. Däher und gedrückt schlüpfte die Leute im Hause herum; es stand nicht gut um die junge Mutter. Man öffnete die Fenster, um die Maternonne zu der Wöchnerin zu lassen.

Da hub draußen ein seltsames Klängen an. Eine Geige lang so rein, wie es noch nie jemand im Dorfe gehört hatte. — Bis zum Abend spielte der alte Johannes, bis man die Fenster der kühlen Nachtluft wegen schließen mußte. Mit einem frohen Lächeln schloß die Wöchnerin ein und erwachte am Morgen wie durch ein Wunder gestärkt.

Der Pfarrer sprach von der Hilfe Gottes, der Arzt von den heilkräftigen Medikamenten und Christian Helling von ihrer starken Natur — nur die Bäuerin selbst wußte, daß sie ihre Genesung dem Geigenpiel des alten Johannes verdankte.

Die Tochter, die man auf den Namen Christine taufte, wuchs heran. Sie wurde ein gesundes kräftiges Mädchen. Aber sie blieb zurückhaltend und still und tollte nicht mit den anderen Kindern im Dorfe herum. Am liebsten sah sie den ganzen Tag bei dem alten Johannes und ließ sich von ihm erzählen. Auch er hing an dem Kind und sein wortfarges Wesen war wie verfloren, wenn sie bei ihm war. Der Bauer sah es anfangs nicht gern, daß seine Tochter immer bei dem Alten hockte, aber seine Frau beschwichtigte ihn. „Dah nur, ich glaube, in dem alten Johannes steckt mehr, als wir, alle ahnen. Dämmer wird sie jedenfalls nicht bei ihm.“

Die Bäuerin behielt Recht. Als Christine zur Schule kam, war sie bald die Beste von allen. „Sie steht unter einem guten Einfluß“, sagte der Lehrer und dachte dabei an die Mutter, die auch schon die Klänge und Fleißhaftigkeit in seiner Klasse war. Aber die Mutter kümmerte sich wenig um Christine. Das Mädchen fragte in allen Dingen Johannes um Rat. Er half ihr beim Rechnen und erzählte ihr viel von der Welt. Wenn sie recht fleißig war, nahm er die ängstlich behütete Geige aus dem Wachsstock und spielte ihr einfache Lieder vor, zu denen sie bald mit heller Stimme die

Texte sang. — Wie spielte er lange, mit vorzüglich andächtigen Bewegungen legte er bald wieder die Geige fort. Die Erwachsenen hörten ihn überhaupt nicht mehr spielen.

So vergingen die Jahre. Aber statt zu dem alten Johannes trat der Tod zu dem Mädchen Christine aus Welt. Durch eine Erhaltung hatte sie sich eine schwere Lungenerkrankung zugezogen und lag nun teilnahmslos in hohem Fieber. Mit verweinten Augen ging die Mutter umher, und der Bauer hatte eine schwere Kummerfalle auf der Stirn. Nur der alte Johannes sah mit einem weisen Lächeln in einer Ecke des Krankenzimmers und schüttelte dann und wann den Kopf. — Nun war es so weit, daß der Arzt sagte, in dieser Nacht wird es sich entscheiden, ob der Körper stärker ist oder der Tod.

Da ging der Alte leise hinaus. Nach einer Weile kam er wieder mit seiner Geige. Nun hub wieder das selbe Klängen an und Klängen an und Johannes wurde nicht müde, den Bogen zu führen. Fremde, in dieser Gegend nie gehörte Melodien spielte er, bis tief in die Nacht hinein, bis das Mädchen mit verklärtem Lächeln schlief. Dann verstummte die Geige, und der Alte ging aus dem Zimmer.

Am nächsten Morgen, als die Sonne ins Fenster schien, erwachte Christine aus dem Genesungsschlaf — zu gleicher Zeit fanden Knechte draußen hinter den Schlehens am Dorfsteig den alten Johannes. Er war tot. In seinem Arm lag die Geige. Als Christine zum erstenmal aufstehen durfte, begraben sie ihn, und die Geige legten sie mit in das Grab.

# Kleinigkeiten zum Lachen

Willi ging über den Markt. Ein Spielwarenändler hielt ihn auf: „Ein Frage- und Antwortspiel gössig, mein Herr!“ — Willi winkte ab: „Danke. Habe sieben Kinder.“

Ich rief eine Nummer an. Ich hatte mich in der Nummer geirrt. „Kann ich Herrn Fisch sprechen?“ rief ich. — „Welchen? Hier ist das Aquarium.“

Im Wilden Westen wohnen zwei Farmer. Dicht nebeneinander. Sie waren seit Jahren spinnefeind. Eines Tages kam der Sheriff. „Ist Euer Streit zu Ende?“ — „Gottseland!“ — „Habt ihr das Kriegsbell begraben?“ — „Nein. Aber den Nachbar.“

Villem hat sich eine Villa gebaut. „In welchem Stil?“ — „Im pompejanischen Stil.“ — „Im pompejanischen?“ — „Ja. Auf Kredit.“

Der Schwärmer schwärmte: „Wie leise und zärtlich die Stimme einer Frau ist, wenn sie um etwas bittet!“ — Der Kenner nickte: „Und wie laut und grob, wenn man ihr etwas abschlägt!“

Graf Rudi kam zum Grafen Bobby. „Sag, Bobby, ich habe da eben einen gewissen Schiller gelesen — sehr lech — alles reimt sich hinten — aber da kommt an einer Stelle das Wort „Windsbraut“ vor — kannst du dir vielleicht vorstellen, was das sein kann, eine Windsbraut?“ Graf Bobby dachte nach: „Ja, wahrscheinlich so ein Mädchen, das bei einem Mann hinten auf dem Motorrad sitzt.“

Felicitas ist nicht wieder zu erkennen. Felicitas ist zerstreut und blaß. Felicitas ging zum Arzt. „Das Essen schmeckt mir nicht“, klagte sie, „mir ist bald heiß, bald kalt — ich kann weder lesen noch

arbeiten — mein Herz klopft zum Zerspringen — ich möchte weinen und lachen zugleich — nachts finde ich keinen Schlaf — was soll ich tun?“ Der Arzt lächelte sanft: „Heiraten Sie ihn!“



Zusammengesetztes Feuer  
Zeichnung: Uffz. Espemüller

# Das Krähenest / Von Hans Bethge

„Ja“, erwiderte der Bauer, „überall.“  
„Überall?“ fragte der Reiter, „habt Ihr zum Beispiel schon in dem Krähenest gesucht, das dort oben in dem Baume hängt?“

„Nein“, meinte der Bauer, „das wäre verrückt, denn wie soll der Schimmel dort hinauf kommen?“  
„Das kann Euch gleichgültig sein“, versetzte der Reiter, „ich rate Euch dringend, einmal in dem Krähenest nachzusehen.“

Der Bauer tat wie ihm geheßen, er kletterte, wenn auch mit Mühe, in den Baum hinauf, und er war noch nicht zur Hälfte oben, da rief er bereits triumphierend hinunter:  
„Ich habe ihn, ich habe ihn!“

„Also doch“, sagte der Reiter, „wo steht er denn?“  
„Nicht in dem Nest, wie Ihr einfüßigerweise meint“, rief der Bauer neumannig, „aber dort hinten auf der Waldwiese steht er und frist noch immer gemütlich sein Gras.“

„Dah er nicht in dem Nest sei, Du Fiel, das konnte ich mir wohl denken“, entgegnete der Reiter, „merkwürdig finde ich es nur, daß Ihr wirklich geglaubt habt, ihn auf dem Baume zu finden.“

Damit gab er seinem Pferde laudend die Sporen und ritt fort in den Abend.

# Der Großherzog und die Züricher Polizei

In den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts passierte der Züricher Polizei eine peinliche Verwechslung. Man nahm einen der Spionageverdächtigen Mann fest und fand in dem Rod eine Photographie, die wie man vermutete, einen Mitschuldigen wiedergab. Man fragte den Verhafteten aus, der erwiderte, daß das Bild ein Freund darstelle, der in Karlsruhe im Badischen wohne. Darauf landten die Züricher Behörden den Fund mit dem Erlauchen an die Karlsruher Behörden, die Person zu ermitteln und sie zum Verhör nach Zürich zu schicken. Die Antwort lautete: „Die angegebene Person ist der Polizei unbekannt. Es kann jedoch dem Auslieferungsantrag nicht stattgegeben werden, denn der Verdächtige ist unser Großherzog.“  
Dort! Rastinet.



AUS KARLSRUHE

Ein gesundes Osterfest...

wünschen wir allen unseren Lesern, ein gesundes und ruhiges, ein Fest voller Frühlingsfreude! Und wenn der Osterhase auch in Kriegszeiten böllig verjagt — dafür hat ja ein jedes Eier von der braven Osterhähne bekommen — Ostern soll für uns bleiben das Fest des Erwachens, Schöpfen neuen Mutes für das lange Jahr, das noch vor uns liegt.

Schlusskundgebung des Reichsentscheids in Karlsruhe

Begrüßung durch den Oberbürgermeister im Rathaus - Bekanntgabe der fünf Reichsbesten

Noch während der Wettkämpfe zum Reichsentscheid des Reichsberufswettkampfes, Gruppe „Häusliche Berufe“, hatte die Stadt Karlsruhe die Wettkampfleiterinnen am Donnerstagmorgen zu einem Empfang in den Bürgeraal des Rathauses gebeten. Oberbürgermeister Dr. Hüßy hieß die Frauen im Namen der Stadtverwaltung herzlich willkommen. Er betonte, daß es der Stadt Karlsruhe eine besondere Freude sei, in diesem Jahr den Reichsentscheid einer Gruppe in ihren Mauern erleben zu können.

In dieser Stadt aber, wie sie sich jetzt zeigt, so wünschte der Oberbürgermeister, möchten sich die Gäste recht wohl fühlen und sie in bester Erinnerung behalten.

Kameradschaftsabend des BDM

Am ersten Kampftag hatte der BDM die Wettkampfleiterinnen in das Studentenhaus eingeladen, wo mit Musik, Tanz und Spiel Frohsinn und Heiterkeit erweckt wurden. Es wurde das Märchenpiel „Die zertanzten Schuhe“ aufgeführt. Die BDM-Werkbeauftragte des Gebietes, Luise Kierlich, hieß die Gäste zu Anfang willkommen.

Am Donnerstagabend nahmen dann die Wettkampfleiterinnen und -leiterinnen an einer Aufführung von „Rigoletto“ im Badischen Staatstheater teil, die allen Gästen viel Freude bereitete.

Schlusskundgebung und Ehrung der Reichsbesten

Am Freitagmorgen fand nun im Studentenhaus in Anwesenheit von Kreisleiter Worch und Obergerbietsführer Friedhelm Kemper die Ehrung der fünf Reichsbesten im Reichsentscheid zum Kriegsberufswettkampf, Gruppe „Häusliche Berufe“, und gleichzeitig die Abschlusskundgebung der Veranstaltungen in Karlsruhe statt.

Obergerbietsführer Kemper, der vorerst allen dankte, die an der Durchführung des Reichsentscheids mitgearbeitet haben, wies auf die Bedeutung unserer Zeit hin, in der sich die Wege aller großen Männer unserer Geschichte trennen, die je um die Reichsidee gekämpft haben. Alle diese Männer aber geben unserer Zeit erst das rechte Bewußtsein und den rechten Zusammenhalt, einer Zeit, die von uns höchste Einsatzbereitschaft verlangt.

Dann ergriff die Amtsreferentin der Reichsjugendführung, Gebietsmädelführerin Franz, das Wort. Der Reichsberufswettkampf, so betonte sie, ist ein Herausstellen der Tüchtigsten unseres Volkes, ein Bekenntnis zur Leistung; er räumt auf mit einer falschen Bewertung der Berufe und ist somit schöner Ausbruch des deutschen Sozialismus geworden. Auch die häuslichen Berufe haben in unserem Volk neues Ansehen erhalten. Die Familie ist die Keimzelle allen völkischen Lebens, darum, so ermahnte die Referentin die Mädel, laßt die Wohnstube Herzschlag des Volkes sein.

Sie gab dann die Namen der fünf Reichsbesten in der Wettkampfgruppe „Häusliche Berufe“ bekannt, aus denen dann bald die endgültige Reichsiegerin hervorgehen wird. Die fünf Reichsbesten sind Mädel aus Schleswig-Holstein, Ostpreußen, Berlin, Kurhessen und Sachsen.

Mit dem Gruß an den Führer und den Liedern der Nation schloß die feierliche Abschlusskundgebung des Reichsentscheids zum Kriegsberufswettkampf „Häusliche Berufe“ in Karlsruhe. G. W.

Religiöse Musik-Dramatik

Bachs Matthäus-Passion in der Evangelischen Stadtkirche

Die begreifliche Sehnsucht der vielen Besucher nach einem großen Chorwerk mit gedanklicher und inhaltlicher Bindung an den hohen, dem Leiden und dem Tode Christi gemeinten Feiertag wäre fast nicht voll erfüllt worden. Doch die Größe Bachs siegte sogar über die „Tüde des Objekts“, und nach einer etwa halbstündigen Unterbrechung konnte dann doch die Matthäus-Passion feierlich und erhaben ausklingen. Im Gegensatz zu seiner zweiten Passion, die nach dem Evangelisten Johannes, verbandt die Werk seine Entscheidung verschiedenen Perioden, übernimmt auch wohl aus verloren gegangenen Gut allerlei Stücke und hat trotzdem in der Fassung, in der es uns heute vorliegt, und trotz der ungeheuren Länge (der erste Teil enthält eigentlich 35, der zweite sogar 43 Nummern) eine bewundernswerte Stilleheit, die zwar oft nachgehakt, aber nie wieder erreicht wurde. Daher ist noch jetzt die Wirkung so unmittelbar, und daher wird auch dem heutigen Hörer das alles ganz gegenwärtig, sobald im Orchesterorchester der Chor mit seiner Klage einsetzt und in dessen auf- und abwogenden Gesang ein Knabenchor den Choral „O Lamm Gottes“ antimmt. Und von dieser gewaltigen Einleitung an, die weit in die deutsche Dratorienform hineinwirkte und mit der Wahrheit und Kühnheit ihres leidenschaftlichen Affekts über Beethoven hinaus Einfluß auf die Sprache des Musikdramas gewann, nimmt dann das edle feierliche Pathos, von innen erglüht, und überhaupt die Schönheit und Ergriffenheit der musikalischen Gestaltung so gefangen, daß man an die stilistischsten Merkmale einer ferneren Zeit kaum mehr denkt und es niemanden einfallt, gerade diesem Bach einen historisch begrenzten Charakter zuzuschreiben. Soll das geschehen, so ist freilich auch Voraussetzung, daß Melodie und Rhythmus voll aus einem inneren Erleben der Leidensgeschichte erwacht und dargestellt werden. Daran ließ es nun die Karfreitagsaufführung durch den Bach-Chor nicht fehlen, denn er brachte die rührenden und ergreifenden Chöre mit höchster Eindringlichkeit heraus und gab immer sein Bestes, wenn er auch — was leider heute nicht zu vermeiden ist — stellenweise vom Orchester (Collegium musicum und Mitglieder der Bad. Staats-

kapelle) und der Orgel (Ruth Schellenberg) etwas überhört wurde. Mit rühmender Präzision sang übrigens ebenso der — von Studienrat A. Bruder eingeleitete — Knabenchor des Bismarckgymnasiums. Ein gut besetztes Solistenquartett, in dem sich Gertrud Birmele (Leipzig), eine treffliche Sopranistin, und Alfred Appenzeller (Stuttgart) als würdiger Interpret der Christuspartie, mit den Mitgliedern unserer Staatsoper (Friede Haberkorn und Werner Schupp als Evangelist ausgezeichnet) zusammenfanden, meisterte die Schwierigkeiten des Dratorienstücks, die nicht nur bei den herrlichen ariösen Stellen besonders groß sind, mühelos, und ihm gestellte sich noch Eugen Schmidt-Carlson, dem einige kleine Partien und Arien anvertraut waren. Als Instrumentalsolisten beherrschten sich weiterhin Elisabeth Neumann-Wägenender und Hans Kehrman (Soloviolen), Kammervirtuos Karl Spittel (Flöte) und Kammervirtuos Paul Kämpfe (Oboe). Daß auf dem Untergrund all dieser begabten Leistungen der Aufführung ein sehr nachhaltiger Eindruck beschieden war, bewirte nicht zuletzt die umsichtige Leitung von Kirchenmusikdirektor Wilhelm Kumpf, der den gewaltigen Bau des Werkes zu einem geschlossenen Ganzen fügte. Hans Schorn

Rauchverbot in Straßenbahnwagen

Das Rauchen in Straßenbahnwagen wird in Zukunft allgemein nicht mehr gestattet sein. Mit Rücksicht auf den starken Einfluß von Schaffnerinnen und Arbeitsmädchen im Straßenbahnschienenfeld sind die Straßenbahnverkehrsbehörden angewiesen worden, dort, wo nicht bereits ein Rauchverbot besteht, das Rauchen im Straßenbahnwagen allgemein zu verbieten.

Die Durchführung des Abschiebungsdienstes an diese Schaffnerinnen an sich schon große Anforderungen. Sie wirken sich für die Schaffnerinnen aber noch besonders erschwerend und abträglich aus, wenn sie ihren vielfältigen Dienst in Rauchwagen oder -abteilen verrichten müssen. Da vielfach Schaffnerinnen auch im Omnibusverkehr eingesetzt sind, erstreckt sich das Rauchverbot sinngemäß auch auf den Kraftomnibusverkehr.

Im übrigen ergeben sich durch den Wegfall der Einteilung in Raucher- und Nichtraucherwagen betriebliche und verkehrliche Vorteile, da sich die Fahrgäste gleichmäßig auf alle Wagen der Züge verteilen können.

Die Postzeit gehört zu den Abfenderangaben

Der Reichspostminister weist nochmals darauf hin, daß es im eigenen Interesse aller Postbenutzer liegt, den Abfenderangaben auf der Außenseite der Postsendungen sowie am Kopfe der Briefe, Rechnungen und anderer geschäftlicher Formblätter die eigene Postzeit beizufügen. Als Hilfsmittel zur Feststellung der Postzeit werden in einiger Zeit ein Verzeichnis aller Orte in Großdeutschland mit Angabe der Postzeiten und eine große Postzeitgebietskarte mit Gaueninteilung usw. erscheinen.

Boranzigen

Badisches Staatstheater. Im Großen Haus heute 13 Uhr geschl. Wehrmachtveranstaltung mit „Wiener Blut“. Abends 17 Uhr außer Rente das Schauspiel „Ratte“. — Morgen 13 Uhr für die NSD, ab 8. „Ratte“. Abends 17 Uhr die Oper „Die Hochzeit des Figaro“ von Mozart. — Dienstag 13.30 Uhr und 18 Uhr jeweils die Oper „Wiener Blut“. — Im Kleinen Theater heute und morgen, jeweils um 18 Uhr, „Das Land des Lächelns“. — Donnerstag 14.30 und 18 Uhr: „Hand der Sabinerinnen“. — Freitag 15.30 Uhr in der Festhalle ständendes Konzert bekannt. Das Konzert wird in zwei Teilen durchgeführt. Der Instrumentalbereich eröffnet die Vortragsfolge mit der „Tausend-Türme“. Im Laufe des Programms ist die 1. Suite von Edward Grieg und Beethoven's 1. Sinfonie vertreten. Der Adm. Chor singt: „Zwischen Gebet“, den Abendchor aus „Rachniager in Granada“ und Carl Maria von Webers „Jägerchor“. Die Sonn erwaucht aus „Frescola“. Das Hauptwerk des Konzerts bildet „Das Lied von der Glode“, vertont von A. Romberg. Als Solisten sind zu hören: Ulla Wiant, Dr. Franz Ledwiler, Adolf Schöylin. Eintrittspreise sind noch an der Tageskasse erhältlich. „Für die Kap.“ Die Kap. Freizeitsport führt am Dienstag, den 11. April, 18 Uhr im Badischen Staatstheater eine Sondervorstellung „Für die Kap.“ auf. Eintrittspreise sind noch an der A.D. Vorverkaufsstelle Waldstraße 40a (am Ludwigsplatz).

Was bringt der Rundfunk?

Sonntag, 9.4. Reichsprogramm: 9.00-10.00 Bunte Musik zum Sonntagmorgen. 10.30-11.00 Unterhaltungsmusik. 11.05-11.30 Reiches dominiertes Konzert. 11.30-12.30 Deutscher Melodienabend. 12.40 bis 14.00 Das deutsche Volkstonort. 15.00-15.45 „Das Märchen vom Hans im Glück“. Spielbuch von Franz Weidenmann, Musik von Ludwig Lohse. 15.45-16.00 Solistenmusik: Walter Gieseking spielt Beethoven. 16.00-16.30 Was sich Soldaten wünschen. 18.00-19.00 Unterhaltungsmusik deutscher Meister. Mozart: Kleine Klaviermusik, Violinkonzert in A-Dur, Jupiter-Sinfonie (Wiener Philharmoniker unter Leitung von Karl Boehm; Solist: Wolfo Schneiderhan). 19.00-20.00 Von Melodie zu Melodie. 20.15-22.00 „Bon allen Enden — über alle Sender“. Anschlüsse ans bestelltes Sendereiden mit Film, Operetten, Opern- und Konzertmusik. — Deutschlandfunk: 9.00-10.00 Unser Schachfüßlein (Bretter: Stegmar Schneider). 11.40-12.30 Schöne Konzertmusik zum Sonntag. 13.30-18.00 „Der Rosenkavalier“ von Richard Strauss, 1. und 2. Akt. Sonderaufführung der Staatsoper München unter musikalischer Leitung von Clemens Kraus. 20.15-21.00 Zehnter Be-Zur (Zeit 20) von Beethoven. Es folgt die Kammermusikvereinigung der Berliner Philharmoniker. 21.00-22.00 Dritter Akt aus dem „Rosenkavalier“ (Leitung: Clemens Kraus). Montag, 10.4. Reichsprogramm: 9.00-10.00 Letztere Klänge. 10.15-11.00 Vom großen Vaterland: „Brübling im deutschen Setzen“, eine Sendung von Wilhelm Hiermann. 11.00-11.30 Chor- und Spielmusik der Rundfunkorchester Berlin (Leitung: Emil Erdner). 14.30 bis 15.00 Geschieden aus dem Strauwelpeter, mit Musik von Hans Nielsen. 15.00-16.00 Schöne Stimmen und bekannte Instrumentalisten. 16.00 bis 17.00 Ausgewählte Unterhaltungsmusik. 17.15-18.30 Zum hundertsten Male Wiens Sendung. „Des und das für euch zum Spohr“. 18.30 bis 19.00 Opermelodien. 20.15-22.00 Für jeden etwas. — Deutschlandfunk: 17.15-18.30 „Schöne Musik zum hundertsten Geburtstag von Schubert, Liszt, Raff u. a.“ 20.15-21.00 „Ich habe Dein“ Liebeslied und Serenaden von Max Reger und Hermann Ungar. 21.00 bis 22.00 Konzert der Berliner Philharmoniker mit Berken von Chopin und Rudolf Siegel (Leitung: Hermann Abendroth; Solist: Wilhelm Kempff). Dienstag, 11.4. Reichsprogramm: 7.30-7.45 Zum Sören und Bekalten: Die Entstehung und Entwicklung des Menschenlebens. 14.15-15.00 Mädel von zwei bis drei. 15.00-16.00 Opernführung mit Künstlern der Wiener Staatsoper. 17.15-18.30 Musikalische Auszeit am Nachmittag. 19.00-19.15 Mit raten mit Musik. 20.15-21.00 Abendkonzert mit Berken von Schumann, Schubert, Chopin und Franz Schmidt. 21.00-22.00 Beliebte Opernmelodien und Konzertsätze. Deutschlandfunk: 17.15-18.30 Reigen, Lied u. Orchesterwerk. 20.15-22.00 „Maske in Wien“, Operette von Heinz Heckschke, mit Musik von Fred Raymond. Gastspiel des Berliner Metropolitantheaters.

Blick über die Stadt

25. Todestag von Josef Durm

Am 5. April 1919, vor 25 Jahren, starb in Karlsruhe der Architekt und Kunsthistoriker, Geheimrat Dr. Josef Durm, Professor an der Technischen Hochschule und Baudirektor. Reisen führten ihn in alle Länder Europas. Er entwarf eine reiche Bautätigkeit, wobei er im wesentlichen an die Formen der italienischen Renaissance anlehnte. Verdienste erwarb er sich als Mitherausgeber der „Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden“ (seit 1887), durch Werke über griechische Baukunst, über die Baukunst der Etrusker und Römer, sowie jene der Renaissance in Italien. Durm war ein Sohn der Stadt Karlsruhe.

Wer kennt den Täter?

Der als Zeuge gesuchte Radfahrer hat sich gemeldet. Der Täter, welcher am 4. April 1944 ein 10jähriges Mädchen vom Zirkel in den Hardtwald gelockt und mißhandelt hat, wird folgendermaßen beschrieben:

Angefahr 16 bis 17 Jahre alt, fast mittelgroß, blaues Gesicht, strohblonde, zurückgekämmte Haare, trug blaue Trainingshose, schwarzen Rock mit weißen Streifen, sprach karlsruher Dialekt. Auffallend ist das vorstehende Gebiß des Oberkiefers.

Die Mitfahrgang aller Volksgenossen ist dringend geboten. Wer Hinweise auf den Täter geben kann, wird gebeten, der Kriminalpolizei — Polizeipräsidium — mündlich oder schriftlich Mitteilung zu machen. Jede Polizeidienststelle nimmt Nachrichten entgegen.

Der Tod auf den Schienen

Am Donnerstagmorgen wurde auf dem Bahnhöfen zwischen Krielingen und Marzau die Leiche eines in Karlsruhe bediensteten 22jährigen Mädchens aufgefunden, das sich aus unbekanntem Grunde vom Zuge hatte überfahren lassen.

Kurz notiert - schnell gelesen

Die goldene Hochzeit feiern am Dienstag die Eheleute Georg Ledrecht, Heimgartenweg 33. — Der Oberbürgermeister hat den Konrad Krusch, Textilarbeiter Gelehnten, Karlsruhe, Jähringerstraße 61, zur Feier ihres goldenen Ehejubiläums unter Ueberbringung einer Ehrengabe herzliche Glückwünsche übermittelt. — Ehrung. Der Oberbürgermeister hat Herrn Major Emil Diebmann, hier, Bernhardtstraße 19, anlässlich seiner Pensionierung

Ehrenblatt des Heeres namens der Landeshaupstadt Karlsruhe und im eigenen Namen die herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen.

Wir gratulieren Frau Mathilde Aligler, geborene Kutter, Kornblundenstraße 6, vollendet heute Samstag in guter geistiger und körperlicher Frische ihr 85. Lebensjahr.

Auszeichnung. Mit dem R. 1. Klasse wurden Leutnant Gottlieb Zimmermann, Boedstrasse 36, Feldwebel Ruf, Kaiserallee 70, und Obergefreiter Robert Spedert, Friedenstraße 12, ausgezeichnet.

Beim Leistungserleichterungswert der DAF, Karlsruhe, Bismarckstraße 16, beginnen nach Ostern folgende Lehrgemeinschaften: Stenografie und Maschinenschreiben, Deutsche Rechtschreibung, Schriftverbesserung, Buchführung für Anfänger, Durchschreibebuchführung, kaufmännisches Rechnen; für gewerblich-technische Berufe: Algebra, Fachrechnen, Werkstattechrechnen, Fachzeichnen, Grundlagen der Elektrotechnik, Rechenlehre. Anmeldungen können noch abgegeben werden. Die Teilnehmer werden von dem Beginn der Lehrgemeinschaften schriftlich verständigt.

Documenten-Photographie. Eine interessante Vervielfältigung einer Originalhandschrift Richard Wagners über das Liebeslied aus „Die Walküre“, im Besitz des Hauses Wahlfried in Bayreuth, ist im Rahmen einer Ausstellung über Documenten-Photographie im Schaufenster der Firma Foto-Kino Weittinger, Karlsruhe, Kaiserstraße 177, zu sehen.

Große Landesverbands-Rassehundschau

am 7. Mai 1944 in den Räumlichkeiten des Stadions Viehhofes Karlsruhe Der Landesverband V (Baden-Württemberg) im Reichsverband für Hundezucht (R.V.D.) hat sich entschlossen, in diesem Jahre wieder Karlsruhe für eine Landesverbands-Rassehundschau zu wählen, die am 7. Mai im Stadt Viehhof Karlsruhe und vom Ortsverband Karlsruhe durchgeführt wird. Auf dieser Landesverbands-Rassehundschau werden nicht nur die Gebrauchshunde, wie Deutsche Schäferhunde, Deutsche Boxer, Rotweiler, Weidenhauer, Dobermannhunde und Airedale-Terrier, sondern auch alle übrigen Rassehunde vertreten sein. Das Staatsministerium und die Stadt Karlsruhe, sowie der Reichsverband für Hundezucht, der Landesverband V, die Ortsverbände, die Nachschafften mit ihren Unterabteilungen und die Vereine der Hundezüchter haben bereits Ehrenpreise in Aussicht gestellt. Der Wettbewerb um die Krone der Hunde ist am 23. April festgesetzt. Die Leitung der Rassehundschau hat 2. Weisde, Karlsruhe, Würstlinstraße 12, von wo Programme und Meldescheine bezogen werden können.

Notizen aus Durlach

Ein Schach-Wettbewerb kommt am Donnerstag 9.30 Uhr im Gasthaus „Zum Kranz“ hier zur Durchführung. Alle Schachspieler sind hierzu eingeladen.

Sterbefälle in Karlsruhe

31. März: Max Gennhöfer, Schneider, Ehemann, 69 J., Pulsenstraße 93. — 1. April: Ludwig Erb, Zimmermann, Ehemann, 58 J., Schwesinger Str. 54; Christine Gantner, geb. Widder, Ehefrau, 29 J., Bruchsal; Anna Maria Wölfler, Hausangestellte, ledig, 68 J., Kaiserstraße 163; Friedrich Band, Gärtner, ledig, 33 J., Leingartenstraße 3a; Wilhelm Friedenauer, Ministerialratssekretär a. D., Ehemann, 66 J., Eppingen. — 2. April: Franziska Wälder, geb. Lehmann, Ehefrau, 85 J., Gerwigstr. 37; Luise Bürz Weide, geb. Dieb, 47 J., Walter-Rohler-Str. 18; Hans Heinrich Kump, Professor am Staatsministerium, Ehemann, 61 J., Gartenstr. 36; Hans Federlechner, -Wirtschaftsratsmitglied, 15 J., Kerkwitz; Marie Durr, geb. Schumacher, Ehefrau, 73 J., Wilhelmstraße 63; Karl Sartor, Reichsbahninspektor, Ehemann, 37 J., Klosterstraße 33; Adam Braun, Gärtner, Ehemann, 52 J., Verdmüllerstr. 14. — 3. April: Frieda Gmitter, geb. Reich, Ehefrau, 71 J., Pulsenstr. 5; Pauline Marie Weide, geb. Derr, 88 J., Moningerstr. 7; Paula Schwarz, ledig, 71 J., Karl-Wilhelm-Str. 18; Antonia Schmann Weide, geb. Weid, 70 J., Klaunderstr. 48; Anton Friedrich, Wachtmeister a. D., Ehemann, 75 J., Gartenstr. 11; Ferdinand Bernetti, Schuhmachermeister, Witwer, 73 J., Adlerstraße 4.



jedoch im eigenen Haushalt wertlos. Jeder liefert die in Küchen und Verpflegungsgaststätten ausgekochten oder gebratenen Knochen regelmäßig an die Schulkinder für die Schulstoffsammlung oder an die Sammelstelle im Ortsgruppenbereich ab. Für ein Kilogramm Knochen wird eine Bezugsmarke ausgegeben. Ein Sammelbogen mit Bezugsmarken im Werte von 5 kg abgelieferter Knochen berechtigt zum Kaufe eines Stückes Kernseife. DER REICHSKOMMISSAR FÜR ALTMATERIALVERWERTUNG











**THEATER**

Stadtheater. So. 8. u. 17.00. Kette. So. 9. u. 17.00. Figaro Hochzeit. Mo. 10. u. 14.30 u. 18.00. Wiener Blut. Kl. Theater: Sa. 8. u. So. 9. u. 18.00. Land des Lächels. Mo. 10. u. 14.30 u. 18.00. Raub d. Sabinerinnen.

**FILM-THEATER**

GLORIA. 1. u. 2. Feiertag: 11 Uhr nachmal. „Rotkäppchen“. FALL. 3.00, 5.00, 7.15. „Die schwache Stunde“. Ein lustiger Bavarion-Film. Jugend nicht zugelassen. FALL. 1. u. 2. Feiertag, vorm. 11 Uhr: „Durch die Wüste“ nach dem bek. Roman von Karl May. UFA-THEATER u. CAPITOL. 2.45, 5.00, 7.15. „Die Feuerzangenbowle“ mit H. Rühmann. Jugend ab 14. 2. zugl. UFA-THEATER. 1. Feiertag, 10.30 Uhr. Jugendvorstellung: „Kadetten“. UFA-THEATER. 2. Feiertag, 10.30 Uhr. „Lachpfeifen“. Münchner Humor mit Karl Valentin und Lisi Karstadt für Jung und Alt. CAPITOL. 1. Feiertag, 10.30 Uhr. „Lachpfeifen“. Münchner Humor mit Karl Valentin und Lisi Karstadt für Jung und Alt. CAPITOL. 2. Feiertag, 11 Uhr. Jugendvorstellung: „Kadetten“. UFA-THEATER und CAPITOL. Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, 10.30 Uhr. Jugendvorstellung: „Die verzauberte Prinzessin“. Ermäßigte Preise. ATLANTIK. 2.45, 5.00, 7.15 Uhr. „Damals“ mit Zarah Leander. Jugend nicht zugelassen. KAMMER-LICHTSPIELE. 2.45 Uhr. „Der Dschungel ruft“. Jug. ab 14. 3. UHR. BEHNEGOLD. Ab heute „Gabriele Dambrone“. 2.45, 5.00, 7.15. Jugend nicht zugelassen. CHAUBURG. Ab heute „Man rede mit nicht von Liebe“. 2.45, 5.00, 7.15. Jugend nicht zugelassen. DURLACH. SKALA. Ab heute „Drei tolle Mädels“. 2.45, 5.00, 7.15. Jugendliche über 14 Jahre zugelassen. DURLACH. M.T. Ab heute das Osterprogramm: „Ein glücklicher Mensch“. Dazu Kultur u. Wochenschau. Jug. ab 14. 3.00, 5.00, 7.15, 9.00. An beiden Feiertagen vorm. 10.30 „Kameraden“. Jugend zugelassen. (Karten-Vorverkauf). DURLACH. KAMMER-LICHTSPIELE. „Akrobatisch-8-8“. Täglich ab 5.00, 7.15 Uhr. Sonntag ab 2.45 Uhr. Jug. nicht zugl. ROSTAL. Schloß-Lichtspiele. Ab heute 17 u. 19.30 Uhr. So. u. Mo. 14.30, 17 u. 19.30 Uhr. „Gefährlicher Frühling“. Jugend zugelassen. Baden-Baden. Film-Palast: „Die unheimliche Wandlung des Alex Roscher“. 4.30, 7.30, 1. u. 2. Ostertag 2.00, 4.30, 7.30 Uhr. Baden-Baden. Aurelia-Lichtspiele: „Der unendliche Weg“ mit Eugen Klöpfer. 4.30, 7.30, 1. u. 2. Ostertag 2.00, 4.30, 7.30 Uhr. Forbach. Lichtspiele. „Der dunkle Tag“. Spielplan: Samstag, Ostersonntag u. Ostermontag, abends jeweils 7 Uhr. Jugendliche haben keinen Zutritt. Gernsbach. Stadthalle-Lichtspiele. So. 20 Uhr. a. b. Feiertagen 17 u. 20 Uhr. „Das Bad auf der Tenne“ mit Hell Finkeneller u. Will Dohm. Fr. 20 Uhr. So. u. Mo. 14 Uhr. „Franktheater“ m. H. Finkeneller u. René Daltgen. Kohl a. Rh. Union-Theater. Heute: „Ein Mann mit Grundsätzen“. Die neueste Wochensch. Jug. ab 14. zugl.

**KONZERTE**

Deutsches Seegelzerwerk. Sonntag, 16. April 1944, 10 Uhr, großer Saal Stadt. Festhalle: GROSS-KRUNDGEBUNG. Konzert eines Marinekapells. Es spricht ein Ritter, Kriegsmarine. Eintrittspreise: 50 Pfg. u. 25 Pfg. Karten beim Stadtk. Verkaufsst. und beim Stadtgarteneinnehmer Nord (neben Festhalle). Straßburg. Café Odeon am Karl-Roos-Platz. Täglich ab 16 Uhr, die berühmte Künstlerkapelle. Straßburg. „Zum weißen Rössli“. Meisenegg. 3. Ruf 2 54 59. Täglich ab 17.00 Uhr die bekannte Singschule Clara Rutz. Straßburg. „Zum Schützenkeller“. Lorenzengasse 6. Fernruf 20259. Besitzer Eugen Großholz. Täglich ab 16 Uhr: Die Bayerkapelle v. Graf.

**VERANSTALTUNGEN**

COLOSSEUM. Osterfest-Programm: Heute und an beiden Feiertagen Nachmittagsvorstellung, 15.30 Uhr. Abendsvorstellung, 19.30 Uhr. Vorverkauf ab 14.30 Uhr. CENTRAL-PALAST Karlsruhe. Heute 15.30 Uhr Nachmittagsvorstellung zu haben Eintrittspreise; abends 19.15 Uhr unser großes Oster-Programm. Morgen und Ostermontag 3 Vorstellungen: 14 Uhr, 16 Uhr, 19.15 Uhr. Straßburg. Variété Mühle. Langestr. 55. Fernruf 2423. Eigentümer Hermann Schreie. Täglich ab 19 Uhr Vorstellung. Sonn- u. Feiertag 15 u. 19 Uhr.

**EMPFEHLUNGEN**

Die begehrten Gutachten zum Festhalten der Güte und Mägen sind in großer Auswahl eingetroffen. Dr. G. G. Hoffmann, Karlsruhe, Kaiserstr. 122. Aus Alt wird Neu. Bringen Sie uns Ihre Sommerhüte zum Umpressen auf neue, schöne Formen. Aus Filzhüte werden weiter angenommen. Dr. G. G. Hoffmann, Karlsruhe, Kaiserstr. 122. Gefundene Reimchen durch Karmilal. 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u. 880. u. 881. u. 882. u. 883. u. 884. u. 885. u. 886. u. 887. u. 888. u. 889. u. 890. u. 891. u. 892. u. 893. u. 894. u. 895. u. 896. u. 897. u. 898. u. 899. u. 900. u. 901. u. 902. u. 903. u. 904. u. 905. u. 906. u. 907. u. 908. u. 909. u. 910. u. 911. u. 912. u. 913. u. 914. u. 915. u. 916. u. 917. u. 918. u. 919. u. 920. u. 921. u. 922. u. 923. u. 924. u. 925. u. 926. u. 927. u. 928. u. 929. u. 930. u. 931. u. 932. u. 933. u. 934. u. 935. u. 936. u. 937. u. 938. u. 939. u. 940. u. 941. u. 942. u. 943. u. 944. u. 945. u. 946. u. 947. u. 948. u. 949. u. 950. u. 951. u. 952. u. 953. u. 954. u. 955. u. 956. u. 957. u. 958. u. 959. u. 960. u. 961. u. 962. u. 963. u. 964. u. 965. u. 966. u. 967. u. 968. u. 969. u. 970. u. 971. u. 972. u. 973. u. 974. u. 975. u. 976. u. 977. u. 978. u. 979. u. 980. u. 981. u. 982. u. 983. u. 984. u. 985. u. 986. u. 987. u. 988. u. 989. u. 990. u. 991. u. 992. u. 993. u. 994. u. 995. u. 996. u. 997. u. 998. u. 999. u. 1000. u. 1001. u. 1002. u. 1003. u. 1004. u. 1005. u. 1006. u. 1007. u. 1008. u. 1009. u. 1010. u. 1011. u. 1012. u. 1013. u. 1014. u. 1015. u. 1016. u. 1017. u. 1018. u. 1019. u. 1020. u. 1021. u. 1022. u. 1023. u. 1024. u. 1025. u. 1026. u. 1027. u. 1028. u. 1029. u. 1030. u. 1031. u. 1032. u. 1033. u. 1034. u. 1035. u. 1036. u. 1037. u. 1038. u. 1039. u. 1040. u. 1041. u. 1042. u. 1043. u. 1044. u. 1045. u. 1046. u. 1047. u. 1048. u. 1049. u. 1050. u. 1051. u. 1052. u. 1053. u. 1054. u. 1055. u. 1056. u. 1057. u. 1058. u. 1059. u. 1060. u. 1061. u. 1062. u. 1063. u. 1064. u. 1065. u. 1066. u. 1067. u. 1068. u. 1069. u. 1070. u. 1071. u. 1072. u. 1073. u. 1074. u. 1075. u. 1076. u. 1077. u. 1078. u. 1079. u. 1080. u. 1081. u. 1082. u. 1083. u. 1084. u. 1085. u. 1086. u. 1087. u. 1088. u. 1089. u. 1090. u. 1091. u. 1092. u. 1093. u. 1094. u. 1095. u. 1096. u. 1097. u. 1098. u. 1099. u. 1100. u. 1101. u. 1102. u. 1103. u. 1104. u. 1105. u. 1106. u. 1107. u. 1108. u. 1109. u. 1110. u. 1111. u. 1112. u. 1113. u. 1114. u. 1115. u. 1116. u. 1117. u. 1118. u. 1119. u. 1120. u. 1121. u. 1122. u. 1123. u. 1124. u. 1125. u. 1126. u. 1127. u. 1128. u. 1129. u. 1130. u. 1131. u. 1132. u. 1133. u. 1134. u. 1135. u. 1136. u. 1137. u. 1138. u. 1139. u. 1140. u. 1141. u. 1142. u. 1143. u. 1144. u. 1145. u. 1146. u. 1147. u. 1148. u. 1149. u. 1150. u. 1151. u. 1152. u. 1153. u. 1154. u. 1155. u. 1156. u. 1157. u. 1158. u. 1159. u. 1160. u. 1161. u. 1162. u. 1163. u. 1164. u. 1165. u. 1166. u. 1167. u. 1168. u. 1169. u. 1170. u. 1171. u. 1172. u. 1173. u. 1174. u. 1175. u. 1176. u. 1177. u. 1178. u. 1179. u. 1180. u. 1181. u. 1182. u. 1183. u. 1184. u. 1185. u. 1186. u. 1187. u. 1188. u. 1189. u. 1190. u. 1191. u. 1192. u. 1193. u. 1194. u. 1195. u. 1196. u. 1197. u. 1198. u. 1199. u. 1200. u. 1201. u. 1202. u. 1203. u. 1204. u. 1205. u. 1206. u. 1207. u. 1208. u. 1209. u. 1210. u. 1211. u. 1212. u. 1213. u. 1214. u. 1215. u. 1216. u. 1217. u. 1218. u. 1219. u. 1220. u. 1221. u. 1222. u. 1223. u. 1224. u. 1225. u. 1226. u. 1227. u. 1228. u. 1229. u. 1230. u. 1231. u. 1232. u. 1233. u. 1234. u. 1235. u. 1236. u. 1237. u. 1238. u. 1239. u. 1240. u. 1241. u. 1242. u. 1243. u. 1244. u. 1245. u. 1246. u. 1247. u. 1248. u. 1249. u. 1250. u. 1251. u. 1252. u. 1253. u. 1254. u. 1255. u. 1256. u. 1257. u. 1258. u. 1259. u. 1260. u. 1261. u. 1262. u. 1263. u. 1264. u. 1265. u. 1266. u. 1267. u. 1268. u. 1269. u. 1270. u. 1271. u. 1272. u. 1273. u. 1274. u. 1275. u. 1276. u. 1277. u. 1278. u. 1279. u. 1280. u. 1281. u. 1282. u. 1283. u. 1284. u. 1285. u. 1286. u. 1287. u. 1288. u. 1289. u. 1290. u. 1291. u. 1292. u. 1293. u. 1294. u. 1295. u. 1296. u. 1297. u. 1298. u. 1299. u. 1300. u. 1301. u. 1302. u. 1303. u. 1304. u. 1305. u. 1306. u. 1307. u. 1308. u. 1309. u. 1310. u. 1311. u. 1312. u. 1313. u. 1314. u. 1315. u. 1316. u. 1317. u. 1318. u. 1319. u. 1320. u. 1321. u. 1322. u. 1323. u. 1324. u. 1325. u. 1326. u. 1327. u. 1328. u. 1329. u. 1330. u. 1331. u. 1332. u. 1333. u. 1334. u. 1335. u. 1336. u. 1337. u. 1338. u. 1339. u. 1340. u. 1341. u. 1342. u. 1343. u. 1344. u. 1345. u. 1346. u. 1347. u. 1348. u. 1349. u. 1350. u. 1351. u. 1352. u. 1353. u. 1354. u. 1355. u. 1356. u. 1357. u. 1358. u. 1359. u. 1360. u. 1361. u. 1362. u. 1363. u. 1364. u. 1365. u. 1366. u. 1367. u. 1368. u. 1369. u. 1370. u. 1371. u. 1372. u. 1373. u. 1374. u. 1375. u. 1376. u. 1377. u. 1378. u. 1379. u. 1380. u. 1381. u. 1382. u. 1383. u. 1384. u. 1385. u. 1386. u. 1387. u. 1388. u. 1389. u. 1390. u. 1391. u. 1392. u. 1393. u. 1394. u. 1395. u. 1396. u. 1397. u. 1398. u. 1399. u. 1400. u. 1401. u. 1402. u. 1403. u. 1404. u. 1405. u. 1406. u. 1407. u. 1408. u. 1409. u. 1410. u. 1411. u. 1412. u. 1413. u. 1414. u. 1415. u. 1416. u. 1417. u. 1418. u. 1419. u. 1420. u. 1421. u. 1422. u. 1423. u. 1424. u. 1425. u. 1426. u. 1427. u. 1428. u. 1429. u